

Gläserne Moschee: 15 Jahre christlich-islamischer Dialog

1995 wurde im Jungbusch eine der größten Moscheen Deutschlands eingeweiht. Nach anfänglichen Ressentiments und auch Widerständen aus der Bevölkerung ist die Yavuz Sultan Selim Moschee heute mit ihrem Konzept der Offenen Moschee Beispiel für einen gelungenen christlich-islamischen Dialog.

Moscheen sind in Deutschland keine Exotika mehr. Wenn es sich aber überwiegend um Nicht-Muslime handelt, die mitten in der Nacht Schlange vor einer Moschee stehen, mag das doch so manchen verwundern. Nicht so die Mannheimer, für sie ist das normal. Normal, weil die Yavuz Sultan Selim Moschee am Luisenring regelmäßig Besuchern in der „Langen Nacht der Museen“ und beim „Jungbusch Nachtwandel“ ihre Tore bis zum Morgengrauen öffnet. Die Nachtschwärmer werden dann durch die imposante, rund 2.500 Menschen fassende Moschee geführt und in die Abläufe eines islamischen Gottesdienstes eingeweiht.

Aber auch tagsüber haben Nicht-Muslime die Möglichkeit, Innenansichten des islamischen Gotteshauses zu erhalten. Seit der Eröffnung haben sich mehr als 250.000 Interessierte aus der ganzen Republik durch die Moschee führen lassen und mit Islamwissenschaftlern oder dem ehemaligen Pfarrer der evangelischen Nachbargemeinde, Ulrich Schäfer, über die Gemeinsamkeiten und Differenzen von Christentum und Islam diskutiert. Für die Mannheimer ist die Moschee, die – wie um ein Zeichen zu setzen – neben der Liebfrauenkirche errichtet wurde, zu einer Selbstverständlichkeit geworden.

Runder Tisch gegen Ängste und Vorurteile

Doch das war nicht immer so. Als die Stadt Mannheim 1991 dem Bau der Moschee stattgab, „prophezeiten viele den Zusammenbruch des Abendlandes“, erinnert sich der damalige Beauftragte für Integration und Migration, Helmut Schmitt. Da es für ihn keine rationa-



Mehr als nur ein Gebetsraum: die Yavuz Sultan Selim Moschee.

Foto: Hubert Berberich

len Gründe gegen einen Moscheebau gab, hatte er schon vor dem formalen Beschluss einen Runden Tisch einberufen, an dem sich Vertreter des Islamischen Bundes, der Kirchen, Bürgerschaft und des Bezirksbeirats regelmäßig trafen, um Vorurteile, Ängste und Widerstände abzarbeiten. „Es war ein langer, aber am Ende erfolgreicher Lernprozess“, so Schmitt. Damals wurde auch der Grundstein für die offene – Schmitt nennt sie „gläserne“ – Moschee gelegt. Sehr schnell schon bildete sich im Zuge der Gesprächsrunden eine christlich-islamische Gesellschaft, die sich bis heute trifft, um über religiöse Themen zu diskutieren und Vortragsreihen zu organisieren. Es folgte ein Gesprächskreis muslimischer, jüdischer und christlicher Frauen. Im Laufe der Jahre hat sich eine, so Ex-Pfarrer Schäfer, „unverkrampte Ökumene zwischen Christen und Muslimen“ entwickelt. Als die Moschee 1995 eingeweiht

wurde, war allen Beteiligten klar, dass sie mehr als nur ein Gebetshaus sein sollte. Das jahrelange Ringen um die Moschee hatte zu einem Dialog zwischen Muslimen und Christen, Türken und Deutschen geführt, der mit dem Erreichen des Ziels nicht eingestellt, sondern intensiviert werden sollte. Zeitgleich mit der Eröffnung der Moschee wurde deshalb das Mannheimer Institut für Integration und interreligiösen Dialog e. V. gegründet. ■ NE

**Redaktionsschluss der
nächsten Ausgabe:**

24.02.2011

**Die nächste Buschtrommel
erscheint Mitte März 2011.**